

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 10: Ist das eine Werkbund-Siedlung?

Artikel: Zur Graphik Alfred Hrdlickas
Autor: Czagan, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1
 Alfred Hrdlicka, Martha Beck in der Todeszelle. Radierung. Aus dem «Martha Beck»-Zyklus, 1962/63
 Marthe Beck dans la cellule des condamnés. Eau-forte
 Martha Beck in the death cell. Etching

Den österreichischen Plastiker Alfred Hrdlicka in seiner Graphik nur als Moritatenerzähler zu apostrophieren, würde ihm nicht gerecht werden. Er ist auch kein Sozialkritiker oder Pamphletist. Seine Attacke gegen die aufgedunsenen Übel dieser Welt ist eine höchst persönliche Auseinandersetzung, die keiner Weltanschauung zu ihrer Rechtfertigung bedarf. Sie ist bitter ironisch wie Swift; sie lehnt sich in der Technik, in der Vorliebe für das Groteske an die englischen Schabkunstmeister des 18. Jahrhunderts an, an Richard Earlom und Rowlandson. Nur ihrer Farbigkeit ging Hrdlicka lange Zeit aus dem Wege, und erst in seinen letzten Arbeiten sickern monochrome Farbfelder vom Rand her ein. Eine andere legitime Quelle der Inspiration sind die Tragic-strips, die auf den Titelseiten der Gazetten unserer Großeltern von schauerlichen Aktualitäten zu berichten wußten. Natürlich liegt auch der Vergleich mit den Expressionisten, mit George Grosz und dem frühen Otto Dix auf der Hand; aber deren kalte, mitleidlose Sozialanklage ist

bei Hrdlicka von dem Mitgefühl für die dumpfe, einem befremdlichen Schicksal ausgelieferte Kreatur überdeckt.

Alfred Hrdlicka ist 1928 geboren, somit altersgleich mit Fritz Hundertwasser und vielleicht sein Antipode; schwarzweiße Problematik steht gegen bunte Problemlösigkeit. Die ersten Erfolge für Hrdlicka, den Wotruba-Schüler, stellen sich 1961 ein mit seiner Steinskulptur «Gekreuzigter», die heute zum Besitz des Wiener Museums des 20. Jahrhunderts zählt. Daneben entstehen graphische Arbeiten, zuerst in Einzelblättern, von denen das «Kleine Weltgericht» aus 1951, ein kleinbürgerliches Weltgericht im Vorstadtmilieu, hervorzuheben ist und in denen die Hell-Dunkel-Kontraste noch recht undifferenziert gegeneinanderstehen. 1959 entwickelt sich die erste Serie: «Tausend-undeine Nacht.» Hinter dem orientalischen Titel verbirgt sich in 13 Blättern der nächtliche Talmiglanz der Prostituiertenexistenz: illusionslose Frauenkörper, die von ihrer eigenen Schwere oder vom Alkohol zu Boden gezogen werden. Kleinere Folgen nach alttestamentarischen Themen sind «Amnon» und «Samson».

Fast gleichzeitig beginnt Hrdlicka mit dem großen «Martha Beck»-Zyklus, der ihm später einige internationale Graphikpreise bringt. Die Legende stammt aus einer französischen Abendzeitung. Sie handelt vom unbegreiflichen Amoklauf einer biederen Krankenschwester, die aus Liebe zu einem Heiratsswindler und Witwenströter zur Mörderin ihrer Rivalinnen wurde und auf dem elektrischen Stuhl endete. Eine banale Kolportagegeschichte aus dem Gerichtssaal? Sicher! Aber Hrdlicka fand in diesem armseligen Geschöpf eine Tiefe der Leidenschaft, daß es für sein Tun in der Realität keinen Maßstab fand und an der Maßlosigkeit zugrunde ging.

Alle Helden Hrdlickas sind eigentlich außer Maß geraten, nicht nur körperlich, auch in ihren Sehnsüchten, ihren Handlungen. Die maßlosen Trinker und Prostituierten, der maßlose Amnon, der seine Schwester begehrt, die unmäßigen Mörder Martha Beck und Haarmann. Hrdlicka folgert in seinem Schaffen noch weiter. Die gewaltigen seelischen Abgründe, die er in den Triebverbrechen und ihrem unabdinglich notwendigen Ablauf aufspürt, lassen ihm die Propheten der Mäßigung, des Maßvollen und der sterilen Ästhetik verdächtig erscheinen. Diese Thematik findet in den Blättern «J. J. Winckelmanns schauriges Ende» und «Edle Einfalt und stille Größe», später noch in «Roll over Mondrian» ihren graphischen Niederschlag. Winckelmann nicht als hehrer Visionär einer Klischeeantike, sondern bis zu seinem gewaltsamen Ende in homosexueller Gesinnungslosigkeit verstrickt. Auch schon das äußere Format des «Winckelmann»-Blattes zeigt das Außerordentliche des Geschehens. Auf etwa 90×60 cm drängen sich in zeitlosem Ambiente die Gestalten, die Winckelmann auf seiner abwegigen Bahn begleiteten, sie treten aus dem Dunkel, handeln ihre Rolle ab und verlieren sich wieder zwischen den knappen Strichen der Radieradel. Der «Martha Beck»-Zyklus entstand in den Jahren 1962/63 und besteht aus zwanzig verschiedenformatigen Blättern. Er beginnt mit dem «bewegten Vorleben» der Helden und endet mit dem «Happy-End» ihrer Hinrichtung. Dazwischen liegen die Kreuzwegstationen eines gedemütigten, triebgequälten Weibes, das mit allen Mitteln um die Zuneigung eines Mannes kämpft. Es geht Hrdlicka nicht um eine billige Glorifizierung seiner negativen Helden aus dem Strandgut unserer Gesellschaft. Es ist die Fassungslosigkeit vor einem seelischen Apparat, der gnadenlos wie ein Uhrwerk abschnurrt und die menschliche Kreatur durch Himmel und Hölle schleift, bis eine vergeltungsdurstige Gesellschaft der aus den Dimensionen geratenen Existenz ein Ende setzt. Auch die zwölf «Haarmann»-Blätter, in den letzten Jahren geschaffen, haben das grause Wirken einer tragikomischen Figur zum Gegenstand: Der deutsche Triebmörder, der in peinlichster Ordnungssucht Fleisch und Blut seiner zerstückelten Opfer beiseite räumt und darin eine – wenn auch perverse – Glückseligkeit findet.



2

2
Alfred Hrdlicka, Der Hund. Radierung. Aus dem Zyklus «Roll over Mondrian», 1966

Le chien. Eau-forte
The Dog. Etching



3

Die ganze Diskussion um die psychologische Problematik der «Hrdlicka-Stories» wäre natürlich sinnlos, wenn es dem Künstler nicht gelingen würde, den Betrachter in das Geschehen hineinzuziehen, ihn durch die künstlerische Gestaltung zu überzeugen. Daß dies Alfred Hrdlicka zu gelingen scheint, bestätigt ihm der äußere Erfolg. Seine dahinerzählten Psychodramen steigern sich in manchen Blättern der «Martha Beck»-, «Winckelmann»- und «Haarmann»-Zyklen zu gerafften Protokollen, in denen in zeitlichen und räumlichen Vor- und Rückgriffen scheinbar wahllos alles aufgezeichnet erscheint, was sich zur Erhellung des «Falles» als notwendig erweist. Die Bedeutung der einzelnen Geschehnisse und ihrer Akteure wird wie in mittelalterlichen Bildchen an den Größenverhältnissen ablesbar. Hell und Dunkel sind nicht von der Lichtphysik bestimmt, sondern von der Dramatik der Szene und werden bestenfalls noch durch wenige ästhetische Retuschen ergänzt. In den ersten graphischen Versuchen verdecken dichte Strichlagen noch manche kompositorische Unzulänglichkeit, aber bald schon verfügt Hrdlicka souverän über die technischen Mittel, die er benötigt. Zur Zink- oder Kupferätzung, zum Mezzotinto, gesellen sich Tusch- und Temperaübermalungen, die

einzelnen Blättern ihre differenzierte und nuancenreiche Eigenart sichern. Wenn auch manche Querverbindungen zum plastischen Œuvre Alfred Hrdlickas bestehen, es gibt zum Beispiel zwei Martha-Beck-Skulpturen, so bewahren doch die Drucke ihre Selbständigkeit, und ihre Bedeutung liegt in der Geschlossenheit von Form und Inhalt und in ihrer subtilen grafischen Qualität.

3
 Alfred Hrdlicka, *Edle Einfalt und stille Größe*. Radierung. (Detail). Aus dem «Winckelmann»-Zyklus, 1964
Simplicité noble et grandeur tranquille. Eau-forte (Détail)
 Detail from: *Noble Simplicity and Tranquil Greatness*. Etching

Photos: 1, 3 Fritz Miho Salus, Wien; 2 Otto Breicha, Wien